

## Das letzte Fest

An der Straße zum Schloss des Königs lebte einst ein armer Holzhacker mit seiner Frau in einer Hütte am Rande des Waldes.

Die beiden hatten nichts und waren doch auf eine Weise reich durch ihre tiefe Liebe. Der Mann ging jeden Tag in den Wald, fällte Bäume, hackte Holz, sägte und hobelte Bretter daraus, die sie verkauften. Bis auf die Axt, die Säge und den Hobel besaßen die beiden gar nichts.

Doch die zwei waren so glücklich miteinander, dass sie jeden Abend ein Fest feierten. Nicht ein großes, mit Braten und Wein, sondern kleine fröhliche Feste mit den Nachbarn gemeinsam. Ihre Abende waren immer voller Gesang, Geschichten und Gelächter. Auch die, die keine Reichtümer besitzen, können ihre Lieder, ihre Märchen und ihre Freude miteinander teilen.

Eines Abends kehrte der König von einer Reise zurück und staunte, aus der ärmlichen Hütte so ausgelassenen Festlärm zu hören. Einige Wochen später kam er wieder vorbei, und es ging ihm genauso. Danach kam er noch einmal und dann wieder und wieder, nur um jedes Mal die gleiche Fröhlichkeit zu vernehmen. Anfangs war er verblüfft, mit der Zeit aber begann er sich zu ärgern.

»Ich bin der König, bin reich und mächtig. Doch diese Hungerleider, diese Habenichtse scheinen mehr Grund zur Fröhlichkeit zu finden als ich? Das kann doch nicht wahr sein!«

Es machte ihn zornig, dass in jener armseligen Hütte am einfachen Feuer solche Ausgelassenheit die Herzen wärmte, während in seinem eigenen Palast alles so kostbar, ernst und gewichtig schien.

»Dort wohnt die Macht«, dachte er sich eines Abends, »wohnt hier das Glück?« Der Neid fraß an ihm und vergiftete sein Blut, bis er ganz verbittert wurde.

So kam es, dass der König eines Tages einen Einfall hatte. Es war im Frühling, als der Schnee mancherorts noch auf den Feldern lag, doch schon die ersten Blumen wuchsen. An einem späten Nachmittag hatten die Vögel in den Bäumen bereits ihre Abendlieder angestimmt, da ritt der Hauptmann der Soldaten des Königs zum Haus des Holzfällers und seiner Frau. Die beiden traten vor die Tür, als sie das Pferd hörten. Sie hofften, dem Fremden ein paar Bretter zu verkaufen.

Er aber sagte, der König habe ihn mit einem Befehl geschickt: Sie müssten bis zum nächs-

ten Morgen fünfzig Säcke mit Sägemehl füllen. Gelänge das nicht, sei das Leben des Holzfällers verwirkt. Damit ging der Hauptmann.

Der arme Mann und seine Frau schauten einander an. Fünfzig Säcke Sägemehl? Einer konnte vielleicht bis zum Morgen fertig sein, wenn die Kerze so lange brennen oder der Mond hell genug scheinen würde, aber fünfzig? Nie und nimmer war das möglich!

Kein Wort mussten sie wechseln, um dies zu wissen. Sie blickten einander ins Gesicht, während sie nachdachten. Als ihnen beiden klar wurde, was das bedeutete, sah einer es in den Augen des anderen. Sie seufzten zugleich.

Die Frau meinte: »Verschwende doch deine Zeit nicht mit Unmöglichem und Unsinnigem. Lass uns stattdessen unseren letzten gemeinsamen Abend so verbringen, wie wir es am liebsten tun!«

Also luden sie die Nachbarn ein. Wie ein Lauffeuer machte der Befehl des Königs die Runde. Alle schätzten die Eheleute von Herzen. An diesem Abend wurde in der Hütte mit besonderer Inbrunst gesungen, wurden mit großer Innigkeit Geschichten erzählt. Die Stube war gewärmt von der Zuneigung derer, die sich dort versammelt hatten. Wenn wir Menschen wissen, dass etwas das letzte Mal sein wird, dann schmeckt jeder Bissen auf eigene Weise, dann leuchtet jede Freude wie ein Edelstein. Der Holzhacker und seine Frau nahmen mit diesem Fest Abschied von ihrem gemeinsamen Leben und von ihren Freunden.

Erst als die Nacht schon fast vorüber war, gingen die Gäste einer nach dem anderen. Jeder umarmte die Gastgeber voller Herzlichkeit. Nicht wenige hatten dabei Tränen in den Augen.

Der Mann und seine Frau standen Hand in Hand vor ihrer Hütte und sahen dabei zu, wie das erste Licht des Tages die Farben in der Welt entzündete. Sie hörten den Vögeln dabei zu, wie sie den neuen Tag begrüßten, der der letzte des Holzfällers sein sollte.

Als die Sonne gerade aufgegangen war, kam der Hauptmann der Soldaten mit ernster Miene geritten. Er stieg vom Pferd und stand nachdenklich vor den beiden. Eine Weile sagte er gar nichts. Schließlich meinte er bedächtig: »Holzfäller, ich habe Arbeit für dich. Hoble ein Dutzend Eichenbretter für einen Sarg. Letzte Nacht ist der König gestorben.«